

Der Verein zur Förderung des Studiums im Alter an der Bergischen Universität Wuppertal e.V. – vfsa

Ein Interview mit Dr. Bernhard Czeska

Monika Rainer: Lieber Bernhard Czeska, hab vielen Dank, dass Du Zeit für ein Interview mit uns gefunden hast! Wir kennen uns von Veranstaltungen des DENISS (Deutsches Netzwerk der Interessenvertretungen von Senior-Studierenden, *die Red.*), deswegen sagen wir Du zueinander. Vielleicht magst Du zu Beginn ein paar Worte zu Deiner Person sagen.

Bernhard Czeska: Mein Name ist Bernhard Czeska. Ich habe 2013 mit dem Seniorenstudium angefangen, also vor zehn Jahren. Im Förderverein, dem „vfsa“, also dem Verein zur Förderung des Studiums im Alter, bin ich dann über die übliche Schiene erst Kassenprüfer, dann Beisitzer und schließlich Schatzmeister geworden. Ich studiere hauptsächlich Geschichte hier an der Uni. Im Gegensatz zu früher, zu meinem Chemiestudium, widme ich mich jetzt den Geisteswissenschaften. Ich habe in Politologie auch mal einen Schein gemacht. Aber mein Schwerpunkt ist Geschichte, vor allem Mittelalter und Altertum.

Wilfried Hüsch: Hast Du auch selbst in Wuppertal studiert?

Czeska: Nein. Ich komme nicht hier aus der Gegend, man hört es vielleicht an meiner Dialektfärbung. Ich komme etwas weiter aus dem Süden, aus der Nähe von Kaiserslautern. Chemie habe ich in Marburg studiert und bin anschließend ein bisschen herumgekommen.

Hüsch: Wir haben oft festgestellt, dass es in Köln eine ganze Menge solcher Täter gibt, die an den Tatort zurückkommen, also wieder dort Seniorenstudierende sind, wo diese ursprünglich mal selbst studiert haben. Was die Uni betrifft, fügen sie sich anders ein, weil sie die Uni kennen, und nicht von irgendwo anders herkommen oder gar nicht studiert haben.

Czeska: Das war bei mir nicht so. Ich muss auch sagen, die Uni selbst war für mich eine Öffnung für viele andere Dinge. Man hat da viele Leute kennengelernt. Jetzt auch im Seniorenstudium habe ich Leute kennengelernt, die mich irgendwie wieder weitergebracht haben. Nicht zuletzt dadurch habe ich ganz andere Dinge wieder begonnen, die ich eigentlich schon abgeschrieben hatte. Also, diese Uni war eine richtige Entscheidung.

Rainer: Zu Eurem Verein in Wuppertal: Könntest Du Eure Vereinsstruktur ein bisschen genauer erklären. Ich habe gelesen, dass Ihr ein Zentrum für Weiterbildung, das



Interview über Zoom am 22.05.2023

ZBW, habt, und dann gibt es Euren Verein. Wie sieht da die strukturelle Einbindung in die Uni Wuppertal aus?

Czeska: Der Verein ist natürlich ähnlich wie bei Euch nicht Teil der Universität. Es ist halt ein Verein, der sich um die Belange der Studierenden kümmert, also ein Förderverein, während das Seniorenstudium natürlich in die Uni eingebunden ist, im Bereich der Gasthörer. Wir haben Gasthörer und wir haben Seniorenstudierende, wobei die Uni rechtlich da keinen Unterschied macht. Ein Gasthörer ist immer Gasthörer, er kann aber auch Seniorenstudierender sein. Das ist der Universitätsverwaltung relativ egal. Das ZBW hat eine Studienordnung herausgebracht für das Seniorenstudium. Ich will das kurz skizzieren: Der größte Unterschied zu Euch in Köln ist, dass wir Gasthörer haben und Seniorenstudierende. Die Seniorenstudierenden sind nochmal anders organisiert. Sie sind in die Uni quasi eingebunden über das ZBW.

Hüsch: Ich habe noch eine Frage: Gibt es denn auch in Wuppertal so etwas wie eine Junioren- oder Kinderuni, die bei uns von der Koordinierungsstelle organisiert werden?

Eine Besonderheit in Wuppertal: Das Studium für Ältere

Czeska: Es gibt wohl eine Junioruni. Ich kann aber jetzt nicht genau sagen, wie die eingebunden ist.

Ich möchte kurz skizzieren, wie das besondere „Studium für Ältere“ aufgebaut ist, also das, welches man in sechs Semestern absolvieren soll. Man muss das nicht machen, man kann das machen. Das ist eine ganz wichtige Unterscheidung, auch in den Voraussetzungen. Man muss, um auch als Gasthörer zugelassen zu werden, natürlich kein Abitur haben. Das ist, glaube ich, bei Euch in Köln auch so. Jeder kann sich einschreiben.

Im Studium für Ältere gibt es zunächst eine Orientierungsphase. Die dauert zwei Semester. Es gibt ein Seminar, das auf die Uni ein bisschen vorbereitet. Z. B. wird erklärt, wie komme ich in der Uni-Bibliothek zurecht, wie ist sie überhaupt aufgebaut. In diesem Seminar geht es eigentlich um das Zurechtkommen an der Uni. Im zweiten Semester muss man dann einen eigenen Beitrag liefern, z. B. einen Vortrag oder, wenn man will, eine Hausarbeit. Das ist also die Orientierungsphase. Für Leute, die Abitur haben, ist es nicht zwingend erforderlich, man kann aber teilnehmen.

Nach dieser Orientierungsphase kommt die Studienphase. Das sind dann nochmals vier Semester. Man kann ein oder zwei Fächer studieren. Wenn man ein Zertifikat haben möchte, ist das der Abschluss vom Studium für Ältere. Man muss also vier Leistungsnachweise haben, vier Scheine, wie wir früher gesagt haben. Entweder vier in einem Fach oder je zwei in den beiden Fächern. Dann wird man zugelassen für die Abschlussarbeit. Das ist vom Umfang her so eine Hausarbeit, ei-



Der Vorstand des vsfa: (v.l.n.r.) Sabine Staubach, Ute Kosanetzky, Dr. Bernhard Czeska, Dr. Angela Mahnkopf, Rolf Schönneis, Dagmar Peetz, Helmut Magel



Absolventenfeier zur Erlangung des Zertifikats v.l.n.r.: Karin Friehold, Dr. Angela Mahnkopf (Absolventen), Franziska Reimann (ZWB), Prof. Dr. Gabriele Molzberger (Wissenschaftliche Direktorin des ZWB).

Foto: C. Cording

gentlich wie sie normal Studierende auch machen. Sie wird dann benotet, und anschließend bekommt man sein Zertifikat. Die Verleihung wird ganz feierlich von der Uni veranstaltet. In der Stadthalle in Wuppertal gibt es einen Festakt mit Musik und das Zertifikat wird dort feierlich übergeben. Man kann dieses Studium durchlaufen, muss es aber nicht. Ich habe mittlerweile zwanzig Semester so studiert, ich wollte kein Zertifikat erwerben. Es gibt Gründe dafür, es gibt Gründe dagegen. Alles ist völlig freiwillig.

Hüsch: Ich habe eine Frage zu diesen Scheinen. Erwirbt man die in Veranstaltungen, in denen auch jüngere Studierende sind?

Czeska: Ja, es gibt prinzipiell keine unterschiedlichen Veranstaltungen. Außer dem erwähnten vorbereitenden Seminar, gibt es keine Veranstaltung, die nur für Seniorenstudierende ist.

Hüsch: Das heißt, das ist der normale Schein, den die Regelstudierenden auch machen für die Credit Points?

Czeska: Ja. Zum Beispiel habe ich den in Politologie gemacht. Da waren 15 junge Stu-

denten dabei, die haben genau dasselbe gemacht wie ich. Da werden auch nicht irgendwelche Abstriche gemacht, außer bei dieser Hausarbeit am Ende. Die macht natürlich kein Regelstudent, sondern die gibt es wirklich nur im Studium für Ältere.

Hüsch: Ich habe das auch schon mal so erlebt, dass manche Dozierende etwas reserviert sind, weil sie das ja als zusätzliche Arbeit ansehen und dann nicht so begeistert sind, wenn sie evtl. für die Hälfte im Seminar das dann zusätzlich machen müssen.

Czeska: Das ist ein sehr guter Einwand, weil das ist gerade im Fach Geschichte so. Da sitzen sehr viele ältere Studierende. Das sehen die Dozenten dann auch nicht so gerne, weil das wirklich Zusatzarbeit ist, ganz klar.

Rainer: Gibt es Zugangsbeschränkungen für dieses Seniorenstudium? Ich wähle mir irgendein Fach aus, dann darf ich mich auch einfach irgendwo da hineinsetzen und sagen, hier bin ich und ich mache das?

Czeska: Prinzipiell ja. Es gibt Schwerpunktstudienfächer für Seniorenstudierende, das sind Geisteswissenschaften wie Literaturwissenschaft, Geschichte, Theologie, Philosophie, Erziehungswissenschaften, Geografie, Politikwissenschaft, Wirtschaftswissenschaft und Soziologie. Es ist alles drin. Ich selbst war auch in Vorlesungen, einfach um mir mal anzugucken, was dort passiert. Da kann jeder überall rein. Wenn man ein bisschen kommunikativ ist und sagt, man ist Seniorenstudierender und möchte gerne in die Vorlesung, dann ist alles okay. Also prinzipiell kann man überall rein. Man kann nicht in jedes Seminar. Das gilt vor allem in Psychologie. Da wollen viele in die Seminare und dort gibt es dann tatsächlich auch Professoren, die sagen, nein, wir sind voll durch die Regelstudenten. Aber das sind Ausnahmen.

Rainer: Wie viele Seniorenstudierende gibt es in Wuppertal?

Czeska: Im Schnitt sind es um die 100, es sind nicht so viele wie man denkt.

Rainer: Also etwa 100, die wirklich dann so ein Zertifikat anstreben?

Czeska: Nein, also 100, die sich eingeschrieben haben für das Seniorenstudium. Das sind in etwa die, die sich also für dieses zweisemestrige Einführungsseminar eingeschrieben haben. Das sind ungefähr immer 100, die bleiben ja dann noch eine Zeit lang an der Uni. In diesem Anfangssemester sind ungefähr 25 bis 30 dazu gekommen. Es bleiben dann so ungefähr 100 über die Jahre, die sich dann natürlich ständig auswechseln. Und wenn Du mich fragst, wieviel tatsächlich das Zertifikat machen? Das sind, glaube ich, ganz wenige, das sind immer nur so zwei bis drei pro Jahr.

Rainer: Wieviel Gasthörer gibt es insgesamt, wieviel hattet Ihr vor Corona?

Czeska: Ich glaube, das sind so 400, ja, es sind doch ganz viele Gasthörer, mehr als Seniorenstudierende. Gasthörer selber setzen sich aus ganz unterschiedlichen Leuten zusammen, die z. B. noch neben dem Beruf etwas machen. Ja, also, wir sind im Seniorenstudium immer so um die hundert. Das hat in der Corona-Zeit nur ganz wenig nachgelassen.

Rainer: Wir hatten in Köln einen ordentlichen Einbruch. Wir hatten um die 1.100 Gasthörer, sind dann runter auf 600 und befinden uns jetzt wieder knapp unter 800.

Czeska: Ihr kommt natürlich von einem hohen Niveau, das ist klar.

Rainer: Das ist aber jetzt nicht gleichgesetzt mit der Mitgliedschaft im Verein. Wie viele Vereinsmitglieder habt Ihr?

Czeska: Da kommen wir wahrscheinlich gleich noch drauf zu sprechen. Wir sind zurzeit 74. Das heißt, der Großteil der Seniorenstudierenden hat sich bei uns organisiert.

Die Finanzen

Rainer: Wie hoch ist der Jahresbeitrag im Verein?

Czeska: Wir sind sehr günstig, muss ich sagen: 15 € im Jahr.

Rainer: Das ist günstig! Wir nehmen 40 €. Eurer Homepage habe ich entnommen, dass ihr auch ein eigenes Programm für die Gasthörernden, wie wir hier in Köln, habt.

Czeska: Unser Programm wird im Laufe des Jahres vom Vorstand entwickelt und wir laden dann unsere Mitglieder zu den einzelnen Events ein. Die Mitglieder rekrutieren sich fast ausnahmslos aus Seniorstudierenden und kaum aus Gasthörern.

Rainer: Ja, in Köln ist das anders. An dem Programm, welches nur für die Gasthörer erstellt wird, kann jeder/r teilnehmen. Das gilt für das ureigene Programm des Vereins, wie z. B. die Exkursionen, als auch für das Programm, das von der Koordinierungsstelle Wissenschaft + Öffentlichkeit organisiert wird und von uns durch Übernahme der Honorarkosten finanziert wird. Wir befinden uns dadurch immer in so einer Art Bittstellung, nach dem Motto: Ihr bekommt hier ein so tolles Programm geboten, dann werdet doch bitte Mitglied bei uns, damit wir Qualität und Quantität halten können. Das ist nicht unanstrengend!

Czeska: Bei uns läuft die Diskussion so, dass aus datenschutzrechtlichen Gründen wir nicht an die Gasthörer herandrücken. Die Seniorenstudierenden haben sich bei uns gemeldet, haben uns ihre E-Mail-Adresse gegeben, aber wir dürfen nicht, so die Aussage der Uni, direkt an die Gasthörer insgesamt herantreten.

Rainer: Wir sprechen auch keine einzelnen Personen an. Die Koordinierungsstelle gibt zu Beginn jeden Semesters eine Informationsbroschüre heraus. Da sind die ganzen Aktivitäten aufgeführt, die jede/r lesen kann.

Hüsch: Ich kann mir ja vorstellen, wenn man nur 74 Mitglieder im Förderverein hat und nur 15 € Beitrag bekommt, dann kann man kein großes Programm mitfinanzieren.

Das Programm

Czeska: Ich kann ja mal dieses Programm vorstellen, das wir da machen. Wir haben zwar nur 15 € Mitgliedsbeitrag, aber wir machen dann im Zuge dessen nicht alle Events, die wir veranstalten, völlig frei für die Mitglieder, sondern wir fordern dann oft eine finanzielle Beteiligung, damit wir da irgendwie über die Runden kommen. Unseren Verein, wenn ich nochmal kurz ausholen darf, gibt es seit 30 Jahren. Er wurde gegründet von Frau Professor Felizitas Sagebiel. Sie hat relativ viel geschrieben über das Seniorenstudium. Am Anfang waren es nur Frauen, vielleicht durch ihre Person bewirkt. Der erste Mann, der zum ersten Vorsitzenden gewählt wurde, war 2018 Bernd Tietz. Er war aber lange vorher schon zweiter Vorsitzender. 2022 ist er ausgeschieden, und jetzt haben wir wieder eine Frau als Vorsitzende. Ja, zurzeit steht es vier zu drei für die Frauen im Vorstand. Wir sind also sieben Vorstandsmitglieder.

Traditionell bestand wirklich bei uns ein Frauenüberhang. In den letzten zehn Jahren haben sich die Geschlechter angeglichen und im Vorstand entweder vier zu drei oder drei zu vier.

Was machen wir nun für die Seniorenstudierenden? Die Betreuung fürs Studium wird ja schon vom ZBW gemacht. Wir bieten dann Veranstaltungen kultureller Art zur sozialen Kontaktpflege an, um Gruppenzugehörigkeit zu erzeugen, denn irgendwie wollen die Leute ja auch so eine Art Zuhause an der Uni haben, und das versuchen wir zu vermitteln. Wir haben jetzt zum Beispiel in den letzten Jahren verschiedene Exkursionen gemacht. Wir waren in Bonn im Haus der Geschichte. Das ist auch so eine Veranstaltung, wo wir einen Obolus gefordert haben, obwohl wir das eigentlich nur organisieren. Wir haben anlässlich des 25-jährigen Jubiläums eine bergische Kaffeetafel veranstaltet in Schloss Burg mit Führung dort. Vor vier Jahren hatten wir eine Draisinenfahrt veranstaltet hier im Tal der Wupper unter dem Motto Frühindustrialisierung. Wir haben während dieser Fahrt auch das Frühindustrialisierungsmuseum besichtigt. Solche Veranstaltungen, Vorträge, Filmvorführungen, vor allem natürlich

auch Museumsbesuche. Z. B. waren wir im Röntgen-Museum und im Skulpturenpark vom Bildhauer Tony Cragg. Wir waren auch im „Von der Heydt-Museum“, wo z. B. Werke von Else Lasker-Schüler, der „Brücke“ und des „Blauen Reiters“ zu sehen waren.

Dann machen wir eben gezielt geführte Veranstaltungen. Es nehmen meistens so 20 bis 25 Seniorenstudierende teil. Wir haben es auch während der Pandemie online versucht, z. B. „die Brücke“ und der „Blaue Reiter“. Man ist virtuell durch die Galerie gelaufen. Eine ständige Rubrik ist unser Sommerfest, das Abschlussfest des Sommersemesters. Da laden wir alle unsere Mitglieder ein. Letztes Jahr haben wir es auch tatsächlich aus der Vereinskasse bezahlt, weil wir durch die Pandemie wenig Ausgaben hatten. Das ist auch immer ein schöner Event. Man hat von dort einen herrlichen Blick über Wuppertal. Das Sommerfest ist eigentlich auch sehr wichtig im Sinne der Kontaktpflege. Noch eine Dauerveranstaltung haben wir: den philosophischen Gesprächszirkel, den dann Mitglieder von unserem Verein organisieren. Es geht um Themen wie: Die Macht der Algorithmen, was ist KI oder wie werden Spenderorgane zugeteilt.

Es würde jetzt auch zu weit führen, auf jede einzelne Veranstaltung einzugehen. Wir haben dieses Jahr noch vor, am Stadtradeln teilzunehmen. In Wuppertal kann man sich anmelden, auch als Gruppe, um Kilometer zurückzulegen, die sich dann addieren und dadurch ein Ranking erstellen. Wir wollen im September zur Zeche Zollverein, und wir haben noch den einen oder anderen Vortrag geplant. Im Jahr kommen wir so auf etwa zehn Veranstaltungen im Schnitt, große und kleine. Die Exkursion zur Zeche Zollverein ist für uns eine große Veranstaltung, die kleinen sind Vorträge oder lokale Museen. Das ist im Prinzip das, was wir bieten. Wir haben am Anfang auch noch so eine Art Stammtisch gemacht, um Fragen direkt zum Studium zu beantworten. Das wurde aber nicht angenommen. Meiner Meinung nach, weil das ZWB das alles schon abdeckt. Wenn es Fragen zum Studium gibt, wurden die dann dort offensichtlich erschöpfend beantwortet.



Die neue Rektorin Frau Prof. Dr. Birgitta Wolff (3. von rechts) im Gespräch mit Seniorstudierenden

Hüsch: Das heißt, ihr fühlt Euch auch gut beraten durch das Zentrum.

Czeska: Sehr gut. Das hat sich in den letzten Jahren wesentlich verbessert. Wir sind zum Beispiel letztes Jahr auch zusammen am Tag der offenen Tür auf einem Stand gewesen. Die haben gesagt, kommt mit auf unseren Stand, bringt Eure Flyer mit, Ihr könnt dann direkt mit den Interessierten in Kontakt treten. Das war auch hervorragend, so dass, wenn Ältere kamen, wir die direkt übernommen haben. Also, wir sind da mit dem ZBW sehr zufrieden. Eine so tolle Bindung an die Uni, wie Ihr mit z. B. direktem Kontakt zum Rektor, haben wir natürlich nicht.

Rainer: Was mich auch noch interessiert: Wie nehmt Ihr das Geld ein? Ich frage das auch aus einem bestimmten Grund. Wir wollen jetzt einen Chor einrichten. Wir fragen uns natürlich, wie kriegen wir das jetzt organisatorisch so hin, dass uns der Spaß am Chor nicht verloren geht?

Czeska: Wir machen es ganz einfach: Wir machen so eine Art Rundbrief, der nicht regelmäßig erscheint. Drei, vier Wochen vor dem Event werden alle Mitglieder angeschrieben, und man möge sich doch bis zu einem Termin anmelden, der Unkostenbeitrag beträgt so und so viel. Diesen bitte auf das Konto des Vereins überweisen.

Rainer: Überwacht das jemand?

Czeska: Ja, das mache ich. Ich bin ja der Schatzmeister. Ich sehe die Zahlungseingänge, und ich kann sagen, wer sich angemeldet hat. Es ist noch relativ überschaubar. Bei so vielen wie bei euch ist das alles sicherlich aufwendiger. Bei uns ist es noch ziemlich einfach.

Rainer: Da treffen sich dann Gasthörer unter sich, auch die, die alleine an der Uni unterwegs sind.

Czeska: Das darf man ja auch nicht vergessen. Da gibt es ja auch viele Gruppierungen, die sich so spontan bilden unter den Gasthörern oder die Seniorenstudierenden, die dann irgendwas machen außerhalb des Vereins. Ich habe das ja eingangs erwähnt, man entfaltet sich da, man bekommt Kontakte. Ein Beispiel: Wir sind eine kleine Gruppe von vier Leuten. Wir sind zu Orten, die wir in den Geschichtsvorlesungen gehört haben, hingefahren und haben uns das angeguckt. Wir sind nach Corvey gefahren, haben uns die Abtei angesehen, wir waren in der Pfalz und haben verschiedene Burgen besucht, weil diese in den Vorlesungen behandelt wurden. Solche Dinge ergeben sich dann. Das kann man weder als Verein noch sonst als Uni erfassen, was sich dann auch noch sonst so tut und ich glaube, das ist eine ganze Menge, was außerhalb der Uni noch stattfindet.

Hüsch: Das ist auch das, was die Leute in der Coronazeit von dem Seniorenstudium wieder abgebracht hat, weil sie genau das nicht mehr ausleben konnten. Der reine Universitätsbetrieb über Zoom war nicht so attraktiv, und die persönlichen Kontakte, die waren dann eben sehr viel eingeschränkter als vorher, und das müssen wir jetzt wieder langsam aufbauen.

Czeska: Das geht nicht von heute auf mor-



Nach dem Besuch des Von-der-Heydt-Museums (Dez. 22)

gen. Wir haben bei manchen Veranstaltungen Probleme. Wir mussten jetzt etwas, das wir geplant hatten, wieder absagen, weil sich nicht genug angemeldet haben. Es ist kein Selbstläufer, dass es wieder sofort losgeht.

Hüsch: Zumal jetzt auch wieder zwei, drei andere Jahrgänge kommen. Das ist auch ein Wechsel in den Altersgruppen. Die sich jetzt anmelden, sind alle 65 plus, die weggegangen sind, waren oft 75 plus.

Rainer: Bei uns wurde diskutiert, wie es in Zukunft mit den sogenannten Babyboommern geht, die jetzt allmählich zum Gasthörerstudium kommen werden. Da war die Frage, ob die sich mit einer Art Vereinsstruktur, wie wir sie ja nun mal haben, anfreunden können bzw. wollen. Ich meine, wir brauchen Geld.

Czeska: Sich in einem Verein zu organisieren, war schon für uns nicht unbedingt das, was unsere Generation gemacht hat. Der vfsa war der erste Verein, in den ich in meinem Leben eingetreten bin.

Rainer: Ich bin einmal in einem Sportverein gewesen, anders hätte ich diesen Sport nicht betreiben können. Etwas Anderes: Gibt es bei Euch auch Gruppen unter den Senioren, die selbst forschend unterwegs sind? Gibt

es bei euch so etwas wie bei uns diese Citizen-Science-Projektgruppen?

Czeska: Was habt ihr da?

Hüsch: Die gibt es hauptsächlich im Bereich Geschichte und Geographie. Da gibt es zwei Projektgruppen. Dann gibt es eine Gruppe, die sich mit Literatur beschäftigt, eine mit Film und eine zum Thema "Wie lernt man im Alter?". Das sind Projektgruppen, die durch einen Dozenten oder eine Dozentin von der Uni beraten werden, aber ansonsten sehr autonom und zum Teil schon relativ lange arbeiten. Also die Literaturgruppe, glaube ich, besteht schon seit über zwölf Jahren.

Czeska: Ja, veröffentlichen die auch Ergebnisse?

Hüsch: Ja, das ist ein Problem. Manchmal fassen einige Projektgruppen am Ende des Projektes ihre Arbeit zusammen, so dass ein Band veröffentlicht wird, andere haben eine Internetseite. Das Thema "Forschung" kann man so oder so sehen. Das ist, glaube ich, nicht immer so die reine Forschung im wissenschaftlichen Sinne, aber trotzdem ist es manchmal ganz gut, was dabei entsteht.

Czeska: Aber es ist eine gute Anregung. Irgendwo steht es sogar bei uns in der Satzung, aber so richtig angegangen wurde das bisher noch nicht. Vielleicht muss man das anstoßen.

Hüsch: Den Forschungsbegriff muss man auch etwas anders fassen. Das ist eine Arbeitsform, in der man forschend studiert. Es geht nicht so sehr darum, dass es für die Gesellschaft oder für irgendjemanden einen großen Mehrwert bringt. Das eigentliche Forschen im wissenschaftlichen Sinne hat noch eine andere Qualität. Aber es macht natürlich auch nicht jeder. Vergleicht man, wie viele in den Forschungsgruppen aktiv sind und wie viele wir insgesamt an Studierenden haben, dann ist das natürlich auch nur eine kleine Gruppe.

Czeska: Wenn man sowas macht, muss man Zugang zur Unibibliothek haben.

Hüsch: Ja, das ist ja alles Gott sei Dank gegeben. Wir bekommen für die Forschungs-

gruppen immer einen Raum. Es gibt auch die wissenschaftliche Begleitung aus der Uni. Das sind zumeist Personen aus dem akademischen Mittelbau. Da ist immer der gute Wille auf beiden Seiten wichtig, auch zu helfen und so eine Gruppe weiterzubringen.

Czeska: Das ist eine sehr gute Anregung.

Rainer: Von der Koordinierungsstelle aus wird in Köln wiederholt ein Angebot gemacht, in dem erklärt wird, wie das Vorgehen in diesen Projektgruppen erfolgen soll.

Czeska: Das ist sehr interessant.

Rainer: Etwas anderes: Habt ihr mal überlegt, Euren Mitgliedsbeitrag zu erhöhen?

Czeska: Wurde mal angedacht. Ich bin seit vier Jahren Schatzmeister und verfolge das. Ich sage immer, wenn wir das so weiter betreiben wie bisher, kommen wir mit dem Geld hin.

Rainer: Bei 74 Mitgliedern mal 15 €, dann sind das 1.110 €. Richtig?

Czeska: Genau da liegen die Einnahmen. Dazu kommen noch zusätzliche Einnahmen, weil die meisten zahlen ein bisschen mehr als die 15 €. Da kommen immer so 1.200 bis 1.300 € raus. Das sind die Einnahmen, und die Ausgaben lagen jetzt im letzten Jahr etwas höher, sodass wir einen leichten Verlust gemacht haben.

Rainer: Wie viele seid ihr im Vorstand?

Czeska: Sieben. Ihr seid ja auch sieben. Bei uns sind vier Funktionsträger und drei Beisitzer.

Rainer/Hüsch: Wir können hier gut einen Schlusspunkt setzen. Herzlichen Dank, lieber Bernhard!

Bernhard Czeska: Es war sehr angenehm mit Euch. Ich habe einige Anregungen mitgenommen.

Monika Rainer, Wilfried Hüsch: Ja, das haben wir auch! Herzlichen Dank!

Die Internetseite des Fördervereins an der Bergischen Universität:

<https://www.vfsa-seniorenstudium.de/>



Führung für vfsa-Mitglieder durch die Konsumgenossenschaft „Vorwärts“